

Eine Liebesgeschichte - oder zwei ?

Fundsache

Fassungslos starre ich auf die Tür. Hat Frank sie wirklich hinter sich zugeknallt ? Ist er tatsächlich wutentbrannt zur Arbeit gegangen ? Und hat er mich, seine Frau, mit der schweren Aufgabe, die ich gleich hinter mich bringen muss, einfach alleingelassen ? Wie konnte das nur passieren ?

Sicher, ich weiß nur zu gut, dass die Pflege meiner Mutter mich viel Kraft gekostet hat. Sehr viel Zeit für Frank blieb mir da nicht. Er suchte den Ausgleich bei seinem Freunden im Sport, schien sich damit arrangiert zu haben..

Doch wieso nun , da die Mutter tot ist und sich die Probleme auflösen sollten, alles so falsch läuft, das verstehe ich nicht. Merkt er denn nicht, wie viel Angst in mir ist, vor diesem Moment, nun, da ich die Wohnung der Verstorbenen auflösen muss ?

Warum hat er mich nicht getröstet, nicht in den Arm genommen, wo ich doch nichts sehnlicher wünschte als ein wenig Verständnis ?

Fragen über Fragen, die sich jetzt doch nicht beantworten lassen. Keine Zeit für Grübeleien, die Realität in Form des Vermieters meiner Mutter, der die schnellstmögliche Räumung fordert, da er bereits Nachmieter hat, meldet sich unangenehm zurück.

Mechanisch greife ich nach dem Schlüssel und begeben mich auf den kurzen Weg, den ich in den vergangenen Jahren so oft gegangen bin.

Für einen kurzen Augenblick meine ich die Stimme meiner Mutter zu hören, als ich die leere Wohnung betrete.

Ein paar Stunden später!

Welch ein Chaos ! Wie soll ich da bloß jemals Ordnung reinbekommen ? Ach Mutter! Hilfsuchend geht mein Blick zu dem Sessel am Fenster, in dem sie bis vor kurzem noch gesessen hat. Schnell ist es gegangen, sie hat nicht leiden müssen ! So, wie sie sich es immer gewünscht hat, so durfte sie gehen. Im Schlaf, ganz leise. Sie ist einfach nicht mehr aufgewacht.

Und nun, nun sitze ich hier und muss das auflösen, was ihr Zuhause war, was ihr Leben beherbergte oder das, was davon zurückgeblieben ist.

Ich, das einzige Kind, muss nun entscheiden, die Spreu vom Weizen trennen. Was ist wichtig, was behalte ich und was muss ich wegwerfen ! Es fällt mir schwer in ihren

Sachen herumzuwühlen, die mir so vertraut sind doch und so fremd !

Im Flur türmen sich die blauen Plastiksäcke, von denen einige an das rote Kreuz gehen sollen, andere zur Mülldeponie und zwei Kartons, mit Erinnerungsstücken, die ich aufbewahren möchte.

Die Kleidung, das war schon schwer genug, der vertraute Duft brachte mir meine Mutter wieder so nah. Den Gedanken, das nun jemand anderes ihre Sachen tragen könnte, den schiebe ich schnell beiseite.

Doch das Schlimmste, das was am meisten wehtut, das habe ich hier vor mir in einer großen Schublade, voll mit Papieren. Alte Rechnungen liegen in vertrauter Harmonie mit losen Kalenderblättern, Zeitungsausschnitte, Todesanzeigen, verbinden sich mit dem Mietvertrag und den Telefonrechnungen aus dem Jahre 1988. Zum Teil ist alles ordentlich abgeheftet. Doch dann wird es immer chaotischer. Gegen ihr Ende hin hat Mutter die Briefe ungeöffnet einfach in die Schublade geworfen, ganz so, als interessierten sie diese Dinge schon nicht mehr, als sei sie bereits in einer anderen Welt.

Systematisch arbeite ich mich durch den Wust von Papier, trinke hin und wieder einen Schluck Tee aus meiner mitgebrachten Thermoskanne. Ich weiß, es ist albern, aber ich traue mich nicht, ihr Geschirr zu benutzen, von ihrem Kaffee mir etwas aufzubrühen. Frank würde mich auslachen. Aber ich kann es nicht ändern.

Immer noch steckt tief in mir die Angst vor dieser Frau, die meine Mutter war. Wir haben uns nie so richtig verstanden, immer war sie abweisend und kühl. Nie hat sie mich in den Arm genommen, nie getröstet, nie sich mit mir gefreut. Wie verzweifelt habe ich oft als Kind auf ein Lob oder eine Liebkosung gewartet. Oh, sie hat schon Anteil genommen an meinem Leben, war stets bereit, mir zu helfen. Aber nur, wenn es um finanzielle Dinge ging. Mit meinem ersten Liebeskummer musste ich allein fertig werden. Oft habe ich mich nach dem Warum gefragt, warum sie so geworden ist. Gesprochen hat sie nie darüber, so, wie sie überhaupt sehr wenig aus ihrem Leben erzählt hat. Die Vergangenheit soll man besser ruhen lassen, das sagte sie immer. Manchmal wurde ihr Blick weich, dann starrte sie in eine Ferne, die sie für niemanden zugänglich machte, auch nicht für mich.

Mechanisch sortiere ich, lege das eine auf diesen Stapel und das andere auf Jenen. Vieles wandert gleich in den nächsten blauen Plastikbeutel. Bis ich einen unscheinbaren braunen Umschlag in der Hand halte ! Brüchig ist er, von vielen Öffnen und Schließen, Wasserflecken bilden ein seltsames Muster. Er scheint unbeschriftet und ist doch wichtig , wie ich instinktiv spüre.

Unschlüssig, ob ich hineinschauen soll oder nicht, wiege ich ihn zweifelnd in meiner Hand hin und her. Dann siegt die Neugierde. Ich öffne den Umschlag! Kann es sein, dass der Inhalt von allein in meine Hände gleitet Ein kleines Bündel Briefe liegt vor mir, vergilbt vom Alter und liebevoll umwunden mit einem rosaroten Band !

Liebesbriefe, denke ich spontan ! Liebesbriefe ? Aber wer, wer könnte meiner Mutter Liebesbriefe geschrieben haben ? Mit zitternden Fingern versuche ich das zerknitterte Band zu lösen, vorsichtig um weder Band noch Briefe zu zerstören. Nur mühsam kann ich die Adresse entziffern. Auch wenn die Tinte verblasst ist, die Sütterlinschrift ist noch lesbar. Wie schon so oft bin ich meinem alten Lehrer dankbar, der uns Kinder damals zwang, die alte Schrift noch lesen und schreiben zu lernen. Und so ist es für mich deutlich erkennbar, dass der Name auf den Briefen, eindeutig der Mädchename meiner Mutter ist.

Nun hält es mich nicht mehr, nun will ich wissen ! Wissen, wie meine Mutter war als junges Mädchen, wissen, wer der Mann ist, von dem diese Briefe stammen, den eine Männerschrift ist es ohne Zweifel. Ich möchte wissen, warum sie ihn nicht geheiratet hat. Denn die Handschrift meines Vaters ist das eindeutig nicht, das habe ich gleich erkannt. Liegt hier die Antwort auf die vielen hilflosen Fragen meiner Kindheit ? Hebt sich nun der Schleier von dem Geheimnis , das meine Mutter so gut gehütet hat?

Ich stehe auf und setze mich in den Sessel am Fenster ohne darüber nachzudenken. Behutsam entfalte ich langsam das erste Blatt.

“Liebe Greta ! “So hieß es da. Aha, Greta hat er sie also genannt. Margarete war ihr Taufname, Gredi wurde sie gerufen. Doch weiter ! Im Mai 1942 schrieb er:

“Nun bin ich also wieder zurück an der Ostfront. Doch dieses Mal fällt es mir nicht so schwer, nehme ich doch als Erinnerung dein liebes Gesicht und deine zärtlichen Worte mit. Seit der Kirmes, an der du , wie du mir erzähltest, auch deinen Geburtstag feierst, bin ich ein anderer Mensch. Seit du in mein Leben getreten bist, scheint für mich die Sonne, selbst dann, wenn es regnet. Du bist mein Licht, meine Sonn, so wie im Lied vom Ännchen von Tharau und ich möchte, dass sich auch unser Leben umeinander schlingen wird. Mit der Armee muss ich weiterziehen, die Entfernung zwischen uns wird größer und größer. Ich denke an dich auf jedem Kilometer, der mich weiter fortführt von dir und hoffe, dass ich im Sommer, im Urlaub, wieder an deiner Seite sein darf. Bis dahin denke ich an dich und träume von dir, dein dir allzeit gewogener Albert !”

Aha, denke ich, Albert hieß er also. Ich stelle ihn mir vor, wie er wohl ausgesehen haben könnte. Groß und schlank vielleicht, mit blondem Haar, das ihm immer wieder in die Stirn fiel und ein wenig Übermut in seinen blauen Augen. Für das junge Mädchen, das meine Mutter damals war, ein Märchenprinz, so gefühlvoll wie er schrieb. Was muss sie verliebt gewesen sein. Wie hätte sie auch anders können, bei so zärtlichen, liebevollen Zeilen !

Wann habe ich das letzte Mal solche Worte gehört ?

Wie lange ist das schon her !

Doch weiter, der nächste Brief, er datiert von Ende Juni 1942

“ Liebe Greta, wir haben gesiegt, wir feiern, wir sind die erfolgreichste Armee der Welt und ich darf das erleben, bin mit dabei. Hier, bei Rostow am Don, liegen wir, inmitten von goldgelben Weizenfeldern, die niemand mehr beackert, und freuen uns unseres Sieges . Der Führer soll geweint haben vor Freude, als er von unserem großartigen Kampf hörte. Du glaubst nicht, wie stolz ich bin, und wie sehr ich mich auf meinen Heimaturlaub freue. Ja du liest richtig, ich bekomme den ganzen August Urlaub und ich eile sofort zu dir, um dich, meine Liebste, endlich wieder in die Arme schließen zu können. Ich werde die Tage zählen, die Stunden, die Minuten, die Sekunden, die mir zu Jahren werden. Doch ich habe einen Trost, das Foto von dir, dass wir auf der Kirmes haben machen lassen, das trage ich bei mir und schaue es immer wieder an. Ach, wäre es doch schon August. Bis dahin träume ich von dir und bin in Gedanken stets bei dir, dein Albert !”

Langsam lasse ich meine Hand, die das zerknitterte Papier des Briefes umklammert , auf meinen Schoß sinken. Du lieber Himmel, was für eine Liebe! Immer wieder taucht in meinen Gedanken die Frage auf, warum, warum nur hat meine Mutter nie davon erzählt, wieso verheimlichte sie diese Liebe? Warum nur ?

Das werde ich nie erfahren, wenn ich nur hier herumsitze und träume.

Langsam öffne ich den dritten Brief, er stammt von Mitte Oktober 1942. Albert schreibt:

”Liebste Greta, wie fiel mir der Abschied schwer von dir, nach diesem verzauberten, sonnendurchglühten August, in dem selbst das Wetter uns Liebenden gewogen schien. Strahlendhelle Tage und laue Sommernächte, nur der Mond lächelte wissend und goss sein silbernes Licht über uns aus, als ich dich endlich in meinen Armen halten durfte. Meine Geliebte, meine über alles geliebte Greta, wie sehne ich mich nach dir, nach deinem Lächeln, deinem Mund, deiner Liebe. Wie gerne wäre ich jetzt bei dir und würde bleiben dürfen. Doch morgen geht es weiter, wieder nach Osten, an die Wolga, wo wir uns mit rumänischen und italienischen Truppen vereinigen sollen und zu einem großen Schlag ausholen werden. Der Führer ist bei uns, in Gedanken, so wie ich bei dir. Bleibe mir treu, mein über alles geliebtes Mädchen, ich möchte dich bald wieder an mein Herz drücken können, für immer und ewig, dein dich liebender Albert !

In meiner Phantasie sehe ich die beiden Liebenden Hand in Hand am Waldrand entlang spazieren, immer wieder stehen bleibend, um sich tief in die Augen zu sehen. Wie ging es weiter ? Was ist dann geschehen ? Warum ging dieses Märchen nicht weiter ?

Der vierte und, wie es scheint, der letzte Brief wird es mir vielleicht sagen. Ich öffne ihn mit klopfendem Herzen ! Albert schrieb ihn Anfang November 1942:

“Meine geliebte Greta, heute hat es das erste Mal geschneit. Nicht so, wie wir es von zu Hause kennen, kein leises, sanftes Geriesel, nein hier tobte ein bitterkalter Schneesturm, der uns zwang, in unseren Unterständen zu bleiben. Und so habe ich die Zeit, dir einen Brief zu schreiben. Das war mir in den letzten Wochen nicht möglich, täglich wurde gekämpft, um jeden Handbreit Boden. Immer weiter gen Osten trieben wir den Feind. Fast immer waren wir die Sieger. Wenn es so weitergeht, haben wir bald die nächste große Stadt erobert und dann bekomme ich sicher zu Weihnachten Urlaub. Darauf hoffe ich gemeinsam mit meinen Kameraden, die mir in der Zwischenzeit gute Freunde geworden sind. Liebste, wenn ich dann am Heiligen Abend vor dir stehen werde, dann will ich dich um etwas bitten. Kannst du dir auch denken worum ? Ja, ich möchte bei deinen Eltern um deine Hand anhalten.

Mit dir zusammen, nur mit dir, möchte ich leben, Kinder bekommen und alt werden. Wenn du einverstanden bist und schon alles vorbereitetest, dann können wir noch in diesem Jahr, gleich nach Weihnachten getraut werden. Wie du weißt, bekommen Frontsoldaten eine Ausnahmegenehmigung. Wirst du ja sagen ? Wie sehr freue ich mich darauf, dich endlich meine Frau nennen zu dürfen, ich hoffe und wünsche mir nichts so sehr wie dies. Nun müssen wir wieder einmal packen und weiterziehen, zum nächsten Sieg . Morgen geht es nach Stalingrad. Bis bald geliebte Greta, ich zähle die Tage bis zum Wiedersehen ! In Liebe und tief empfundener Sehnsucht, dein Albert !
Stalingrad, oh mein Gott, Stalingrad!

Der Brief flattert zu Boden, mir laufen die Tränen über mein Gesicht. Stalingrad,

was dieser Name bedeutet, weiß ich nur zu genau. Albert starb wie Tausende andere Soldaten in diesem grausamsten aller Kriege. Nun beginne ich zu verstehen, versuche nachzuempfinden, wie es für meine Mutter gewesen sein muss, das lange Warten auf ein Lebenszeichen, Hoffen und Bangen und am Ende die nagende Ungewissheit, ob er nicht vielleicht doch noch entkommen konnte.

Irgendwann ertrug sie es wohl nicht mehr, sie nahm ihr Herz und verschloss es hinter

einer Mauer aus Eis.

Nie wieder wollte sie so leiden müssen und nie wieder einen Menschen so lieben wie Albert !

Oh Mutter, ich beginne mich in sie hinein zu fühlen. Niemals hat sie über ihren Schmerz gesprochen, ihn auch nicht mit jemandem geteilt. Mich hat sie geboren und groß gezogen, immer gut versorgt. Aber Liebe, die hat sie mir nicht geben können. Dabei sehnte ich mich doch so verzweifelt nach einem liebevollen Wort oder eine herzliche Umarmung. Dass sie nicht anders konnte, das wusste ich doch nicht !

Immer noch tränenblind sammle ich die Briefe auf , schiebe sie zurück in den fleckigen braunen Umschlag und stecke sie ohne darüber nachzudenken in meine Tasche.

Da kommt mir mit einem Mal die grausame Erkenntnis, dass ich unbewusst ebenfalls eine Mauer um mich herum gebaut habe. Nicht einmal Frank durfte da hinein. Habe ich nicht seine Versuche mir beizustehen und mich zu trösten nicht wahrhaben wollen ? Stößt er sich an mir seine Seele wund, gerade so wie ich früher an der Kälte meiner Mutter ?

Heute abend, wenn er nach Hause kommt, gebe ich ihm die Briefe zum Lesen.

Und dann werden wir über alles reden.....

Ursula Raddatz

Im Juni 2009